

Die Hebamme

Von Rav (www.drzgl.de)

„Und hier ist die Hebamme Johanna Kleimann zuletzt gesehen worden. Das war 1782. 256 Jahre nach ihrem Tod. Sie hat bei der Geburt der Fuhrmannzwillinge geholfen. Dann ist sie wieder verschwunden, wie die anderen Male. Keiner weiß, warum sie dann nie wieder erschienen ist.“, erklärte der Führer bedeutungsvoll.

„Das wurde allerdings hier von den Einwohnern Brausensteins sehr bedauert. Sie hat nämlich nie ein Kind verloren und niemals die Mutter. Für die damalige Zeit sehr außergewöhnlich.“

Stefan gähnte laut. Es war ihm egal, dass er dafür von der Klassenlehrerin streng angesehen wurde. Doch ernsthaft böse würde sie wohl kaum werden. Spätestens wenn er sie heute Abend nicht aufsuchen würde, würde sie morgen gnädiger sein. Für sie war es die große Liebe und für ihn der einzige Weg, nicht noch einmal in der 10. sitzen zu bleiben.

Jetzt durfte er zum zweiten Male auf eine Abschlussfahrt. Diesmal waren sie irgendwo im Saarland auf Tour durch die 200 langweiligsten Dörfer der Welt, wie Stefan fand. Seit einer Stunde lauschte er den Geschichten des Stadtführers, der ständig von Neuem die Geschichte der Hebamme erzählte.

Brausenstein war ein kleines, verschlafenes Nest, dessen aufregendste Sache tatsächlich eine Geschichte über eine Geisterhebamme war.

„Gab es einen Weg sie zu rufen oder wie kam sie?“, fragte einer der Klassenstreber. Seine Klasse war irgendwie voll davon. Alle schienen sich total auf die Schule zu konzentrieren und die wahren Freuden des Lebens ganz vergessen zu haben.

„Das weiß man nicht mehr. Es gibt viele Sagen, wie sie kam. Bei einigen zündete man eine spezielle Kerze an, einige Male kam sie einfach so, einmal ist die Rede von einem Zauberspruch und so weiter. Niemand weiß dazu mehr einen Kern. Aber es ist auch schwer, da viele Geschichten erst viel später entstanden.“

Super! Der Typ glaubt scheinbar diesen Blödsinn, dachte er. Der Führer war für ihn ein kompletter Idiot.

Er führte sie in eine kleine Kirche. Dort begann er von irgendeiner Bautechnik und Kunst zu reden, aber Stefan hörte nicht zu. Er ließ sich zurückfallen und setzte sich gelangweilt auf die Kirchenbänke. Vor ihm erklärte der Stadtführer gerade, dass unter der Kirche wohl das Grab dieses Geistes liege. Er setzte seine Earpads ein und schaltete Musik ein. Er wollte dem Typen nun definitiv nicht mehr zuhören.

Die Bank war höllisch unbequem und egal wie er saß, es gab keinen Weg dort gemütlich zu sitzen. Neben ihm lagen nur Bibeln, die alle uralt sein mussten. Er griff die älteste und blätterte wahllos darin

herum. Doch da gab es nichts, was ihn interessierte. Ganz hinten fand er einen Zettel, auf dem jemand irgendeinen Blödsinn geschrieben hatte.

Die Sprache kannte er nicht und sie war ihm auch egal. Aber den Zettel konnte man durchreißen und 2 Zigaretten daraus drehen. Er warf die Bibel achtlos beiseite, zerriss den alten Zettel und begann sich daraus 2 Zigaretten zu drehen. Als er damit fertig war, war auch endlich die Stadtführung zu Ende und alle wurden in die Freizeit entlassen.

Stefan stürmte aus der Kirche, bevor es noch mehr geben würde und lief zu dem kleinen Friedhof, der neben der Kirche lag. Dort setzte er sich auf den ersten Grabstein, der etwas breiter war und zündete sich die erste Zigarette an. Hinter ihm stand Jennifer. Sie war das schüchterne Mauerblümchen der Klasse und er fragte sich, was sie hier wollte.

„Hey!“, sagte sie nur.

Stefan nickte ihr zu und nahm einen tiefen Zug von der Zigarette. Im Kopf ging er seine Möglichkeiten durch und entschloss sich dafür, sie vermutlich zu entjungfern. Was auch immer sie wollte, so hatte er einen sinnvollen Plan für den Nachmittag.

Sie quatschte ihn noch eine Weile voll und er ließ es über sich ergehen, bis er sie in eine kleine, ruhige Ecke des Friedhofes brachte. Sie weigerte sich noch einen Moment, da sie den Ort für unangemessen hielt, gab aber dann doch nach. Sie liebten sich so eine Weile außerhalb des Sichtfeldes von anderen und nachdem er seinen Spaß gehabt hatte, verließen sie den Friedhof wieder.

„Das war so toll.“, schwärmte sie.

„Passt schon.“, murmelte er. Er hatte zu wenig nachgedacht und jetzt hing sie ihm wohl am Rockzipfel, wie man so sagte. Er zündete sich die zweite Zigarette an.

„Das müssen wir öfter machen.“

Er überlegte und beschloss, dass man sie wohl eine Weile behalten könne. So schlecht sah sie nicht aus und er musste sich den Rest der Klassenfahrt keine Sorgen machen, wie er jemand fand. Also nickte er und überlegte, wie er das mit seiner Klassenlehrerin lösen konnte. Irgendwie würde das schon laufen, beschloss er.

„Aber nur am Tage. Wenn wir das abends machen, gibt es sicher richtig Ärger und das willst du doch nicht.“, erklärte er. Das würde sie schlucken, da war er sich sicher. Und bald würde sie nicht nur das schlucken. Er drückte die Zigarette auf der Straße aus und sah auf die Uhr. Gegen 9 würde die Alte sicherlich die Zimmer kontrollieren.

Leider befürchtete sich seine Vermutung, dass sie nun an seinen Fersen klebte. Den Rest des kurzen Nachmittags und abends lief er planlos durch die Stadt, begleitet von einem nervenden Zwitschern neben sich. Kurz vor 9 kam er in der Jugendherberge an.

Es war ein altes Haus. Eine ehemalige Kaserne, Krankenhaus oder sowas. So genau hatte er nicht zugehört. Die Zimmer waren simpel und einfach eingerichtet. Überall gab es nur alte Militärbetten. Bei

ihm standen 3. Doch da keiner mit ihm schlafen wollte, hatte er als einziger alleine ein Zimmer. Es war umso besser. Niemand würde ihn nerven.

Tatsächlich guckte um kurz nach 9 die Lehrerin rein und bedeutete ihm, dass er kurz vor 12 zu ihr kommen sollte. Er überlegte kurz und nickte dann.

So fand er sich kurz vor 12 vor ihrer Tür wieder. Er seufzte und klopfte leise. Er hatte keinen Bock. Die ersten Male war es noch spannend gewesen, doch langsam nervte es. Dabei war das Schuljahr noch nicht einmal halb rum. Er würde es noch bis April oder so tun müssen. Danach war es dann egal. Sie öffnete die Tür und zog ihn zu sich herein.

Sie fummelte an seinem Hemd herum und war wohl so betrunken, dass sie die Knöpfe nicht öffnen konnte. Er half ihr ein wenig und so hatte sie nach wenigen Minuten tatsächlich sein Hemd ausgezogen. Weiter kam er jedoch nicht, da es klopfte. Besäuselt öffnete sie ohne zu fragen die Tür, bevor er auch nur ahnen konnte, was er nun tun sollte. Vor der Tür stand Jennifer, die keineswegs überrascht wirkte. Wo war er nun gelandet? Sie trat ein begann sich an seiner Hose zu schaffen zu machen, als es 12 schlug. Mit dem letzten Schlag hatte sie seine Hose offen und er wollte gerade fragen, was das werden sollte, als in dem kleinen Zimmer ein Sturm losbrach. Wind wehte überall und Stefan blickte als erstes zum Fenster, dass immer noch geschlossen war. Dennoch wehte ein schrecklicher Sturm, der alles, was nicht fest war durch den Raum warf. Es kam ein Sausen und Brüllen dazu. Beide Frauen schrien und Stefan versuchte sich erstmal notdürftig anzuziehen.

„Was ist hier los?“, rief er in den Sturm, doch niemand antwortete ihm.

Allmählich ließ der Sturm etwas nach und aus dem Nichts formte sich langsam eine Gestalt. Es war eine uralte Frau, die ein langes, graues Gewand trug und eine weiße Haube aufhatte. Stefan wollte etwas sagen, doch er ließ es dabei bleiben zu schweigen. Die Frau leuchtete in einem dunklen Gelb. Sie war definitiv nicht von dieser Welt. Ihre Augen waren pechschwarz und immer wieder wurde sie fast durchsichtig, als hätte sie Mühe sich in dieser Welt zu halten.

„Wër?“, sprach sie mit brüchiger Stimme.

Niemand wagte es zu sprechen. Stefan versuchte langsam zur Tür zu kommen. Sein Hemd lag noch auf dem Boden, aber das ignorierte er.

Bevor er an der Tür ankam, schrie die Alte laut und fragte noch einmal: „Wër?“

Stefan drehte sich ruckartig um und wollte die Tür aufreißen, doch die war fest verschlossen. Sie ließ sich keinen Millimeter öffnen. Er rüttelte an ihr. Die Gestalt machte gar nichts. Sie blickte lediglich von den Frauen zu ihm und zurück. Schließlich rief sie noch einmal, diesmal ruhiger: „Wër hât darruofe min dienät?“¹

Stefan verstand gar nichts. Auch die beiden Frauen verstanden die Gestalt nicht. „Wir verstehen sie nicht!“, stotterte die Lehrerin.

¹ Schlechtes Mittelhochdeutsch für: „Wer hat meinen Dienst gerufen?“

Der Geist starrte sie lange an. Niemand traute sich mehr durch die Tür, die Kräfte fest verriegelt hielten. Stefan begann dafür nun laut gegen die Tür zu schlagen und um Hilfe zu schreien. Wieder reagierte der Geist gar nicht und blieb völlig ruhig. Die Frau ging langsam dichter zu den beiden Frauen. Erst hielt sie Jennifers Hände und schüttelte mit dem Kopf. Dann griff sie nach den Händen der Lehrerin. Diese hielt sie länger fest und sagte dann: „Swangern. Nalles darruofe!“² Sie schwebte durch beide Frauen, die laut aufschreckten zu Stefan, der immer noch gegen die Tür klopfte. Sie griff fest nach seinen Händen und ließ sich nicht irritieren, als er sie wegziehen wollte. Sie schien unendliche Kraft zu besitzen und hielt ihn mit Leichtigkeit.

„Dû! Dû zalet den lön.“³, sagte sie bestimmt. Sie drehte sich zu Jennifer um und beäugte Jennifer kritisch. Sie prüfte sie von oben bis unten. Keiner wagte mehr sich zu bewegen. Stefan fragte sich, was die Frau wollte. Irgendwas wollte sie von ihm. Doch leider sprach sie völlig Kauderwelsch.

Sie hatte ihre Musterung abgeschlossen und fällte nun das Urteil: „Unnutzbærliche. Enthère diese. Virdrume!“⁴

Das letzte rief sie laut aus und warf sie mit einer Handbewegung durch das Fenster in den tiefen Hof. Stefan hörte es nur laut klatschen. Er lief zum Fenster und sah dort Jennifer, die auf den Boden aufgeschlagen war. Er rief laut um Hilfe, doch bevor er es wiederholen konnte, reparierte sich das Fenster von selbst. Die Alte beobachtete jetzt die Lehrerin und sagte schließlich: „Hindanlegen“ und deutete aufs Bett.

Das verstanden sie beide und gehorsam, aber zittrig legte sie sich aufs Bett. Stefan war nun völlig geschockt und konnte sich nicht mehr regen. Er konnte nicht mehr begreifen, was vor sich ging. Der Kopf war nun still und erfasste nur noch was geschah, aber entdeckte keine Bedeutung.

Mit Wucht riss sie die Beine der Lehrerin auseinander. Die schrie auf, traute sich aber nicht, sich dagegen zu wehren. Der Kopf der alten Frau verschwand zwischen den Beinen und zerrte die Unterwäsche unter dem Rock der Lehrerin hervor. Dann verschwand der Kopf wieder unter dem Rock. „Dunne.“⁵, murmelte sie leise, als sie langsam wieder hervorkam.

„3. Monat.“, stotterte sie.

Die Alte legte ihre faltige Hand auf den Bauch. Das gelbe Licht dehnte sich auf den ganzen Bauch aus. Die Lehrerin wollte jetzt doch weg, aber die Alte hielt sie nur mit einer Hand zurück. Unter dem Bauch begann es zu pochen und kleine Hände begannen sich aus der Bauchdecke emporzustrecken. Langsam wuchs der Bauch empor, bis er die Größe hatte, dass es auch der 9. Monat hätte sein können. Zufrieden schaute die Alte auf den Bauch und versuchte es mit einem Grinsen zu Stefan. Dessen Gesicht war nun

² „Schwanger. Nicht gerufen!“

³ „Du! Du zahlst den Lohn.“

⁴ „Nutzlos. Entehrt (im Sinne von unheilig) dies. Verschwinde! (Im Sinne von beenden, auslöschen.)“

⁵ „Dünn.“ (Ebenso schwach, klein)

erstarrt. Wer da vor ihm stand, war selbst ihm nun klar und was sie tat, war auch nicht schwer herauszufinden. Wie hatte er das getan?

Die Alte ging wieder unter den Rock und begann dort laut zu schreien und dem stimmte die Lehrerin mit ein.

„Bestandenliche Knochen.“⁶, rief es unter dem Rock. Die Lehrerin hatte wohl intuitiv verstanden und begann zu pressen. Immer wieder presste sie. Von der Geburt verstand Stefan wenig, aber er wusste, dass man eigentlich Wehen haben musste. Ob sie die hatte, wusste er nicht. Aber was war hier schon natürlich. Wer weiß, was die Alte noch konnte?

Es dauerte ewig, in dem für Stefan praktisch nichts passierte, außer dass immer weiter gepresst wurde. Es war laut und dennoch kam niemand rein oder klopfte auch nur. Dabei war im Nachbarzimmer eine Gruppe von Mädchen, da war er sich ganz sicher. Die klopften aber nicht, sie riefen nicht einmal.

Irgendwann hörte er eine dritte Stimme. Sie gehörte klar einem Kind. Die Nabelschnur biss sie durch. Bei dem Kind knotete sie es grob fest und strich sanft über den nackten Bauch. Die Nabelschnur ging langsam zurück und ein normaler Bauchnabel formte sich. Sie legte das Kind sanft an die Seite der Lehrerin, das wohl ein Mädchen war.

Nun streichelte die Alte wieder über den Bauch, der sich sanft zurückbildete und auch die blutige Nabelschnur verkümmerte einfach.

„Du musst laufen, Stefan. Geh!“

Er reagierte nicht und blickte weiter ungläubig auf die Szenerie. Die Alte schien noch einmal alles zu prüfen und steckte mit ihrem Kopf noch einmal zwischen den Beinen.

„Geh Stefan!“

„Wie denn?“, sagte er, als er endlich aus seiner Starre erwacht war.

„Du musst weg von hier. Hast du heute nicht zugehört? Natürlich hast du das nicht.“, stöhnte die Lehrerin. „Bei den als echt anerkannten Sagen hat die Hebamme immer einen Preis gefordert. Ein Leben für ein Leben. Wer sie ruft, muss sie bezahlen. Früher gab man alte Verwandte, aber du hast sie irgendwie gerufen! Du musst bezahlen!“

Weiter sagte sie nichts. Sie kümmerte sich nun um das kleine, neue Leben, das heulend neben ihr lag. Sie nahm es vorsichtig in den Arm und strahlte es überrascht, aber freudig an.

Stefan lief zur Tür und begann wieder an ihr zu rütteln, doch schnell merkte er, dass es nutzlos war. Sie saß fest und bewegte sich nicht. Die Alte tauchte aus dem Rock auf und war zufrieden mit sich. Sie sah ihr Werk ganz offensichtlich als getan an. Nun ging sie auf Stefan zu und blickte ihn herausfordernd an. Laut schrie er sie an und fing wieder an, an der Tür zu rütteln. Diesmal bewegte sie sich und er lief auf den Flur. Ein Ziel hatte er nicht, aber er wollte weg. Notfalls würde er aus dem ganzen Ort rauslaufen.

⁶ „Fest(beständig) pressen/drücken.“

Dabei schrie er weiter um Hilfe. Doch niemand öffnete ihm. Keiner reagierte. Hinter ihm hörte er die Schritte der Alten, die laut polternd ihm folgten.

Beim Treppenhaus bog er links ab und eilte die 4 Stockwerke in großen Schritten und Sprüngen nach unten. In der Eingangshalle war niemand, aber es musste auch sehr spät sein. Er drehte sich um und konnte niemand mehr sehen oder hören. Dennoch lief er weiter. Erst als er die frische Straßenluft spürte, drehte er sich noch einmal um und sah über ihm an einem Fenster die Alte.

„Die alte Kuh werde ich doch ausrennen können.“, sagte er laut und drehte sich um. Damit lief er genau in die Arme der Alten. Sie hielt ihn mit einem Arm fest und schrie etwas Unverständliches. Der andere Arm schwebte über seiner Brust. Mit einem weiteren Schrei griff sie in seine Brust und riss ihm mit einem Ruck das Herz raus. Dann verschwand sie einfach. Langsam kippte sein Körper vorne über und ehe er auf dem Boden aufschlug, war er bereits tot.

In einem kleinen Antiquariat tauchte in dem Moment eine kleine Bibel in einer verstaubten Ecke auf. In dieser steckte ein Zettel, der auf die nächste Person wartete und bis dahin von allen übersehen werden würde. Hätte Stefan am Anfang zugehört, wüsste er, dass die Hebamme sich ihre Kunden aussucht, auch wenn der Stadtführer nicht wusste, wie genau sie das tat. Nur eines wusste er. Sie erschien nicht jedem. Wem sie erschien, verstand niemand wirklich.